

Grottkauer Zeitung.

Nr. 24.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 24. März.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusszeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung.“ Wir ersuchen unsere geehrten Leser, ihr Abonnement bei den Königl. Postanstalten, den Kommandanten, oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung.“

Rundschau.

Berlin, den 20. März 1888.

— Kaiser Friedrich hat sich über die Reichs- und Landtags-Sitzungen, in denen seine Botschaften verlesen worden waren, vom Fürsten Bismarck Bericht erstatten lassen und hat über die Erledigung dieser Angelegenheit seine hohe Befriedigung ausgedrückt. Der Monarch beabsichtigt, nach und nach die Chefs aller kaiserlichen und königlichen Behörden zu empfangen. Die Ärzte lassen den hohen Patienten um so lieber gewähren, als sie bisher zu beobachten Gelegenheit hatten, daß ihm das Thun und Schaffen dringendes Bedürfnis ist, und daß er seinen krankhaften Zustand zu sehr empfinden würde, wenn er in seiner geistigen Thätigkeit auf Hindernisse stieße. Darüber kam unter den vielen Personen, die den Kaiser in den letzten Tagen sahen, nur ein Urteil auf, daß sein Aussehen ein vorzügliches ist und daß er die volle Sicherheit und Richtigkeit des Urteils sich bewahrt hat.

— Leider kommen aus nächster Umgebung des Kaisers Berichte, welche anders lauten als diejenigen, die in der Tagespresse Verbreitung finden: Seit der Rückkehr aus San Remo hat der Kaiser nur wenig das Bett verlassen können und dürfen, und ist im Allgemeinen so matt, daß die geplant gewesene Ueberfiedelung nach Wiesbaden hat aufgegeben werden müssen, weil die Ärzte eine nochmalige lange Reise für ganz unmöglich erklärt haben. Und dabei erleidet der Kaiser alle Regierungsgeschäfte mit einer Umsicht, Energie, Schnelligkeit und Willenskraft, die geradezu staunenerregend ist. Erst dieser Tage noch hat sich Professor von Bergmann zu einer hochgestellten Persönlichkeit geäußert, es sei ihm unbegreiflich, wie der leidende Monarch diesem Allen Stand halten könne.

— Ueber die erste (und bisher einzige) Wiederbegegnung zwischen Kaiser Friedrich und Kaiserin Augusta wird berichtet: Die Kaiserin Augusta war nach Charlottenburg herausgefahren, da es dem Kaiser von ärztlicher Seite nicht gestattet werden konnte die Fahrt nach Berlin zu machen. Kaiser Friedrich kniete vor seiner kaiserlichen Mutter nieder, legte sein Haupt in ihren Schoß und weinte lange Zeit aufs bitterste. Die Kaiserin Augusta, die von der Großherzogin von Baden begleitet war, blieb nahezu eine halbe Stunde bei ihrem Sohne in Charlottenburg.

— Eine im „Reichsanz.“ veröffentlichte und vom Minister v. Puttkamer unterzeichnete Bekanntmachung gibt dem Danke des Kaisers Ausdruck für die aus allen Theilen Deutschlands eingegangenen Beileids- und Huldigungstelegramme und Zuschriften. In einem gleichfalls vom „Reichsanz.“ veröffentlichten Erlaß an den Reichszankler spricht Kaiserin Augusta den Dank für die ihr zu teil gewordenen Sympathiebezeugungen aus.

— Das Befinden des Kronprinzen Wilhelm ist, wie verlautet, zur Zeit kein gutes. Die Anstrengungen

der letzten Tage haben den Kronprinzen hart mitgenommen und eine Verschlimmerung seines Ohrenleidens hervorgerufen. Wie es heißt, hat Professor v. Bergmann die speziellere Behandlung des Kronprinzen übernommen.

— In Reichstagskreisen ist angeregt worden, Kaiser Wilhelm ein Nationaldenkmal zu errichten.

— Jeden Morgen kommt aus Friedrichsruh ein Boufett von langgestielten Rosen aus den Gewächshäusern des Fürsten Bismarck in Berlin an. Das Boufett wird der Kaiserin Augusta im Namen des Reichszanklers überreicht.

— Es ist erklärlich genug, daß bereits allerlei Gerüchte über die Personalveränderungen umgeben. Bismarck bleibt, das wird von keiner Seite bezweifelt; dagegen heißt es, daß Herr v. Puttkamer um seinen Abschied einkommen werde, wie dies von seiten des Berliner Polizeipräsidenten Frhrn. v. Nitzthofen bereits geschehen sein soll.

— Kaiser Friedrich hat diejenigen landesherrlichen Rechte, welche durch den Tod des Kaisers Wilhelm in der Nachbefugnis des Statthalters von Elsaß-Lothringen erloschen waren, von neuem bestätigt.

— Der päpstliche Nuntius in Wien, Galimberti, ist in Berlin eingetroffen, um den Kaiser ein Beileidsschreiben des Papstes zu überbringen.

— [Reichstag.] Im Reichstage verlas Fürst Bismarck zunächst die kaiserliche Botschaft, welche folgenden Wortlaut hat:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Durch den nach Gottes Rathschlusse erfolgten Hintritt Unseres geliebten Herrn Vaters ist mit der preussischen Krone die deutsche Kaiserwürde auf Uns übergegangen. Wir haben die mit derselben verbundenen Rechte und Pflichten mit dem Entschlusse übernommen, die Reichsverfassung unverbrüchlich zu beobachten und aufrecht zu erhalten und demgemäß die verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Bundesstaaten und des Reichstages gewissenhaft zu achten und zu wahren. Im Bewußtsein der mit der kaiserlichen Würde Uns übernommenen hohen Aufgabe werden Wir nach dem Vorbilde Unseres unvergesslichen Herrn Vaters jederzeit darauf bedacht sein, in Gemeinschaft mit den uns verbündeten Fürsten und freien Städten unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung des Reichstages Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung im Vaterland zu sichern, die Ehre des Reiches zu wahren, den Frieden nach außen und im Innern zu erhalten und die Wohlfahrt des Volkes zu pflegen.

Durch die einmütige Bereitwilligkeit, mit welcher der Reichstag den auf die Fortbildung der vaterländischen Wehrkraft behufs Sicherstellung des Reiches gerichteten Vorschlägen der verbündeten Regierungen zugestimmt hat, ist des hochseligen Kaisers Majestät noch in den letzten Tagen Seines Lebens hoch erfreut und gestärkt worden. Ihm ist es nicht mehr vergönnt gewesen, dem Reichstage Seinen kaiserlichen Dank für diese Beschlüsse auszudrücken. Um so mehr ist es Bedürfnis, dieses Vermächtnis des in Gott ruhenden kaiserlichen Herrn dem Reichstage zu übermitteln und dem letzteren auch Unseren Dank und Unsere Anerkennung für die bei diesem Anlaß aufs neue bewiesene patriotische Hingebung auszusprechen.

In zuverlässigstem Vertrauen auf diese Hingebung und die bewährte Vaterlandsliebe des gesamten Volkes und seiner Vertreter legen wir die Zukunft des Reiches in Gottes Hand.

Gegeben Charlottenburg, den 15. März 1888.

(L. S.)

Friedrich.

von Bismarck.

Hierauf teilte Präsident v. Medell-Wiesdorf mit, daß in der Sitzung am Dienstag dem Hause der Entwurf einer Adresse an die Majestäten werde vorgelegt werden. Er sprach dann den auswärtigen Parlamenten für die sympathischen Kundgebungen den Dank des Reichstages aus. Fürst Bismarck nahm nochmals das Wort. Er wies kurz darauf hin, daß noch nie ein Monarch von allen Völkern so verehrt worden sei, wie Kaiser Wilhelm I. Lebhafter Beifall folgte der Rede. — Der Reichstag erledigte hietauf

noch seine Tagesordnung, indem er die dritte Beratung des Etats beendete.

Der Reichstag nahm einstimmig folgende Adresse an Se. Majestät den Kaiser an: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! In tiefster Ehrfurcht hat der Deutsche Reichstag Eure kaiserlichen und königlichen Majestät Botschaft vernommen. Wir sind erfüllt von Dankbarkeit, daß Eure Majestät nach dem Heimgange Seiner Majestät, Unseres in Gott ruhenden Kaisers die mit der Deutschen Kaiserwürde verbundenen Rechte und Pflichten, alle Hindernisse überwindend, sofort übernommen haben, mit dem Entschlusse, die Reichsverfassung unverbrüchlich zu beachten und aufrecht zu erhalten und demgemäß die verfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Bundesstaaten und des Reichstages gewissenhaft zu achten und zu wahren. Mit Eurer Majestät und dem kaiserlichen Hause trauert ganz Deutschland in bitterem Schmerz um den großen Herrscher, dem Deutschland seine Wiedervereinigung dankt, dessen Leben gewidmet war der Stärkung der für Deutschland genommene Nachstellung als eines Hortes des Friedens und der Befestigung des Bundes, welches er um Deutschlands Stämme geschlungen hatte, der bis an sein Ende unablässig bemüht war für das Wohl aller Klassen Unseres Volkes zu sorgen. Der Reichstag ist entschlossen an der Lösung der Aufgaben, welche Kaiser Wilhelm sich gestellt und als ein Vermächtnis dem Deutschen Volke hinterlassen hat, an seinem Teile mitzuwirken, in nie wankender Treue gegen Kaiser und Reich, in unerschütterlicher Hingebung an Eure Majestät und Allerdurchlauchtigster Kaiser, Eure Majestät haben den Willen kund gegeben, Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Ordnung im Vaterlande zu sichern, die Ehre des Reiches zu wahren, den Frieden nach außen und im Innern zu erhalten und die Wohlfahrt des Volkes zu pflegen. Der Reichstag ist bereit, Eure Majestät in der Durchführung dieses Willens mit allen Kräften zu unterstützen. Einmütig hat der Reichstag bemilligt was zur Erhaltung der Wehrkraft Deutschlands erforderlich war, in der festen Hoffnung damit ein Bollwerk zu schaffen, welches, so Gott will, den Frieden Europas erhalten wird. Wir leben der Zuversicht daß das deutsche Volk geeint mit seinem Kaiser und den Regierungen der deutschen Staaten einer glücklichen Zukunft entgegen geht und alle Sterne, welche über uns hereinbrechen könnten, siegreich bestehen wird. Möge Gottes Segen auf Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät und unserem Vaterlande ruhen. In tiefster Ehrfurcht verharret Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät allerunterthänigster der Deutsche Reichstag. Berlin, den 20. März 1888.“ Nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen in dritter Lesung war die Tagesordnung erledigt. Der Präsident erklärte, daß das Haus am Schluß der Session stehe. Er gab dann die übliche Geschäftsübersicht, worauf die Mitglieder des Hauses durch Erheben von den Sitzen dem Präsidenten für seine umsichtige Geschäftsleitung ihren Dank bezugten. Staatssekretär v. Bötticher verlas alsdann die kaiserliche Botschaft, welche den Reichstag schließt. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde sodann die Sitzung geschlossen. — Die Session des Reichstages ist somit beendet.

[Landtag.] Im Saale des preuß. Abgeordneten-hauses fand eine gemeinsame Sitzung der beiden Häuser des Landtages statt. Der Präsident des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor, eröffnete die Sitzung. Am Ministerisch war Fürst Bismarck an der Spitze des gesamten preussischen Staatsministeriums. Fürst Bismarck erhielt sofort das Wort zur Verlesung einer allerhöchsten Botschaft, dieselbe lautet:

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem es Gott gefallen hat, nach dem Hinscheiden Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, Unseres vielgeliebten Herrn Vaters, Uns auf den Thron Unserer Vorfahren an der Krone zu berufen, entbieten Wir dem Landtage Unserer Monarchie Unseren Gruß.

Die Gefinnungen und Absichten, in welchen Wir Unsere Regierung angetreten haben, die Grundzüge nach denen Wir Unseres königlichen Amtes walten wollen, haben Wir Unserem getreuen Volke verkündet. In den Wegen Unseres glorreichen Herrn Vaters wandeln, werden Wir kein anderes Ziel Unseres Strebens kennen, als das Glück und die Wohlfahrt des Vaterlandes.

In gewissenhafter Beobachtung der Verfassung, unter Mahrung der Machtfülle der Krone, im vertrauensvollen Zusammenwirken mit der Landesvertretung, hoffen Wir dieses Ziel unter Gottes Beistande zum Heile des Vaterlandes zu errichten.

Wir sind Uns der nach Art. 54 der Verfassung Uns obliegenden Pflichten voll bewusst. Da jedoch Unter Gesandtschaftszustand Uns zur Zeit nicht gestattet, dieser Verpflichtung persönlich nachzukommen, Wir aber das Bedürfnis fühlen, unversäumt Unsere ohnehin keinem Zweifel unterworfenen Stellung zu den Verfassungsordnungen des Landes vor der Volksvertretung zu bekunden, so geloben Wir hiermit schon jetzt, daß Wir die Verfassung Unseres Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren wollen. Charlottenburg, 17. März 1888. gez. Friedrich.

Nach dieser Verlesung brachte der Präsident ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser Friedrich aus, in das die Mitglieder der beiden Häuser dreimal begeistert einstimmten. — Darauf trat dann das Abgeordnetenhaus zu einer Sitzung zusammen, in welcher einer Adresse an den Kaiser und König beschloffen wurde. Auch im Herrenhause wurde eine solche Adresse beschloffen.

Während der Sitz des Kriegsinstitutums debattelos genehmigt wurde, kamen beim Kultusrat allerlei Beschwerden und Wünsche meist lokaler Natur und von untergeordneter Interesse zur Sprache. Der Rest des Staatsraths des Statusey selbst wurden debattellos erledigt. In dreiter Lesung wurden sodann der Gesetzentwurf betr. den Erlaß der Witwen- und Waisengeldbeiträge der Staatsbeamten und einige kleinere Vorlagen erledigt. Mehrere Petitionen füllten den übrigen Teil der Sitzung aus.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß an die Reichslanden.

Strasburg, 19. März. Folgender Erlaß Sr. Majestät des Kaisers ist heute veröffentlicht worden: **Wir Friedrich, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und sitzen hiermit zu wissen:**

Nachdem Unseres geliebten Herrn Vaters Majestät, weiland Kaiser Wilhelm, nach Gottes Rathschluß aus dieser Zeitlichkeit geschieden, ist die deutsche Kaiserwürde und damit in Gewäßheit der Reichsgesetze die Regierung der Reichslande auf Uns übergegangen. Wir haben dieselben im Namen des Reichs übernommen.

Entschlossen, die Rechte des Reichs über diese Deutschen, nach langer Zwischenzeit wiederum mit dem Vaterlande vereinigten Gebiete zu wahren, sind wir uns der Aufgabe bewußt, in demselben deutschen Sinn und deutsche Sitze zu pflegen, Recht und Gerechtigkeit zu sichern, und die Wohlfahrt und das Gedeihen der Bewohner zu fördern.

Bei Unserem Bestreben, dieser Aufgabe gerecht zu werden, zählen Wir auf das Vertrauen und die Ergebenheit der Bevölkerung, sowie auf die treue Pflichterfüllung aller Behörden und Beamten. Wir fordern und erwarten die gewissenhafte Beachtung der Gesetze, dagegen werden auch Wir jebermanns Rechte Unseren kaiserlichen Schutz gewähren. Durch unparteiische Rechtspflege und eine gesetzmäßige, wohlwollende und umsichtige, aber mit fester Hand geführte Verwaltung wird die unzerstörbare Verbindung Schaß-Vertragens mit dem Deutschen Reiche wieder eine so innige werden, wie sie in den Zeiten Unserer Vorfahren gewesen ist, bevor diese deutschen Lande aus der uralten und ruhmvollen Verbindung mit ihren Stammesgenossen und Völkern losgerissen wurden.

Wir befehlen, diesen Erlaß durch das Gesetzblatt zu veröffentlichen.

Gegeben Charlottenburg, 15. März 1888. gez. Friedrich. Fürst von Hohenlohe.

Oesterreich-Ungarn. Der Rücktritt des Kriegsinstitutums Grafen Bylandt bestätigt sich, ebenso wie Ernennung des Feldzeugmeisters Bauer, Kommandierender von Wien, zum Kriegsminister. Kaiser Franz Joseph hat, wie üblich, dem entlassenen Kriegsminister in einem Handschreiben für dessen 12jährige Wirksamkeit gedankt und ihm einen Orden verliehen. Durch die Ernennung des Feldzeugmeisters Bauer zum Kriegsminister ist die Leitung des Wiener Generalats dem Kronprinzen Rudolf provisorisch zugefallen. Vielsach verlaunt, der Kronprinz werde demnächst definitiv zum Kommandanten des zweiten Armeekorps vorrücken.

— Im ungarischen Oberhause wurde ein Dankschreiben des Fürsten Bismarck auf die Beileidsbezeugungen des Hauses verlesen und zur Kenntnis genommen.

Dänemark. König Christian IX. begeht am 27. d. M. seinen siebzehnjährigen Geburtstag. Die dänischen Kolonien in St. Petersburg und Moskau beabsichtigen diesen Tag durch Fest-Dankgottesdienste in den lutherischen Kirchen zu begehen.

— Dem Nordostsee-Kanal soll Konkurrenz gemacht werden, noch ehe er besteht. Der Minister des Innern

ertheilt dem Zivilingenieur Bläser unter Vorbehalt die Konzession zu einer Kanalanlage durch Sütländ.

Italien. Aus Mailfauch ist die Nachricht von einem Sechsig zwischen Abyssinien und Sudaneesen eingetroffen. Erstere hätten sich zurückgezogen.

Balkanstaaten. Das offiziöse Blatt „Swoboda“ erklärt mit besonderem Nachdruck, falls man auf der Entfernung des Fürsten Ferdinand bestehen sollte, würde die bulgarische Regierung, um der Anarchie und dem Ruin des Landes vorzubeugen, dieses Verhalten ablehnen, gar keine Rathschläge mehr annehmen, niemand irgend welche Einmischung gestatten und mutig Bulgarien für unabhängig erklären.

Vofales und Provinzielles.

Grottkau, den 22. März 1888.

△ Die Mitglieder des Lehrvereins vereinigten sich in zahlreicher Beteiligung gestern nachmittags 2 Uhr zu einer Gedächtnisfeier für den hochseligen Kaiser Wilhelm, bei welcher Herr Rektor Doima die Gedächtnisrede hielt und in derselben die ausführlichen die unsterblichen Verdienste in den Werken des Friedens, die unausgesetzte Sorge für das Wohl der Arbeiterbevölkerung, den unter Sr. Majestät Regierung schon nach 1866 sich bemerkbar machenden Aufschwung der öffentlichen wie privaten Bau-Thätigkeit hervorhob. Was kann für die idealen Ziele der unter der Regierung Kaiser Wilhelm gepflegten künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen charakteristischer sein, als daß gerade die Wissenschaft des Altertums einen ungeahnten Aufschwung nahm. Troja, Olympia, Pergamon bilden ein leuchtendes Dreieck in dem Ruhmeskranz des ersten deutschen Kaisers. Wie hat sich das Kunstmuseum Berlins zu einer Kunstsammlung ersten Ranges gehoben, wie die Kunstakademien in Düsseldorf, Königsberg, Kasel durch Zuwendung reicher Mittel. Was dankt Berlin diesem großen Kaiser? Wie auf die Architektur hat Kaiser Wilhelm auch auf die Förderung der statistischen Kunst durch die unter seiner gleichzeitigen Führung vollbrachten Großthaten des preussischen und deutschen Heeres einen unmittelbaren Einfluß geübt. Aller Orten sind Sieges- und Kriegesdenkmäler entstanden, an denen sich Hunderte von Künstlern herangebildet und so zu dem Aufschwung der Bildhauerkunst beigetragen haben. Wenn auch die Schöpfungen der bildenden Kunst um ihrer äußeren glänzenden Erscheinung willen stärker ins Auge fallen, als die Leistungen der Wissenschaft, so ist Kaiser Wilhelms Fürsorge für die letztere nicht minder umfassend und erfolgreich gewesen. Was hat er für Erhebung der Volksbildung gethan, wie sind die Leistungen der Volksschule in den letzten 20 Jahrzehnten bedeutender geworden? Einen neuen Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes bildet das Wiedererwachen des kolonialen Gedankens, welcher durch die neue Herrlichkeit des deutschen Reiches zu neuem Leben geweckt und in Sr. Majestät mächtigen Schutz und Förderung fand. Mit einem Blick auf das musterhafte Familienleben des unvergesslichen Monarchen kam er schließlich auf den unermühten Kaiser Friedrich zu sprechen, der längst der Lebhaft aller Kreise des Volkes geworden ist. Mit einem Segenswunsch für den erhabenen Kaiser Friedrich III. seitens des Vortragenden wie nachher auch des Vorsitzenden Herrn A. Neumann schloß die würdige Feier.

△ Wie der unerwartete Tod unseres allgeliebten großen Kaisers in allen Schichten der Bevölkerung Trauer und herzliche Teilnahme geseht, das bewies am besten der außerordentlich zahlreiche Besuch der am heutigen Tage in der Gotteshäusern beider Konfessionen und in der Synagoge zum Andenken an Kaiser Wilhelm I. veranstalteten Gottesdienste. Wie an Festtagen waren die Kirchen gefüllt und mit deutlich ausgeprägter Begehut folgte man dem Verlauf der Feier wie den Gedächtnisreden der Herren Geistlichen, welche in erbebenden Worten des glorreichen Lebens des hohen Verbliebenen nie der großen unsterblichen Verdienste um seine Nation gedachten. Wie manches Auge füllte sich mit Thränen! War doch seit Beginn dieses Jahrhunderts kein Herrscher so innig mit seinem Volke verwachsen, keiner so der vollendetste Ausdruck seines Wesens wie Kaiser Wilhelm.

Nach Beendigung der gottesdienstlichen Feierlichkeiten an welchen die königlichen und städtischen Behörden, der Kriegerverein, die Feuerwehr und die privilegierte Schützengilde in corpore Theil nahmen, ebenso die Mannschaften der Garnison mit dem Offiziercorps, fand in dem Schöpfungssaale eine Trauerfeierlichkeit statt, zu welcher seitens des Königl. Kreis-Schulinspectors Herrn Reihl an das Offiziercorps, die königl. und städtischen Behörden, wie andere distinguirte Persönlichkeiten, die Eltern und Schüler der Schüler Einladungen ergangen waren. Der Besuch war so zahlreich, daß kein Ansel zur Erde konnte. Nach einem entsprechenden Gesange trugen die Kinder in würdiger Weise passende Gedichte vor, worauf eine tiefdurchdachte, warmempfundene Ausprache des Herrn Rektor Kohnmann des großen Verlustes gedachte, den die deutsche Nation in dem hohen Gelben und Friedenstaiser erlitten, wie er ein Erzherzog der Nation geworden, dessen große Tugenden alle Erzieher erst an sich wahr machen und dann auf ihre Nachkommen übertragen sollen. Selbstverständlich wurde auch des großen Reichsfürstern, des unermühten Kaiser Friedrich III. wie in der Rede, so in Liedern und Gedichten ehrend gedacht. Möge es ihm vergönnt sein, vällig zu genesen von dem trübsamen Leben, recht lange Zeit zum Segen des Volkes eine lange Regierung zu entsalten! Das wolle Gott!

+ **Hennersdorf, 18. März.** (Landwirtschaftlicher Verein.) Der Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins wohnten 45 Mitglieder und ein Gast bei. Die zur Tagesordnung geschickten wurde, geachtete der Herr Vorsitzende des am 9. d. M. erfolgten Hinrichtens unseres Kaisers und ließ im Anschluß hieran die im „Feierabend des Landwirt“ eingangs abgedruckte Todesanzeige nebst den in engem Rahmen diesen traurigen Verlust zeichnenden tiefergefundenen Worte vorlesen. Nach kurzer Pause wurde das Protokoll aus voriger Sitzung vorgelesen und die Aufnahme des Hrn. Grafen v. Kalkenau als Mitglied in den Verein bekannt gemacht. — Hauptsächlich des Antrages, für die Fertigstellung der im vorigen Jahre begonnenen Promenaden-Anlagen die weiter erforderlichen Mittel zu gewähren, fand sich kein Widerspruch. — Rentant Hillebrand referirte nimmere kurz über das Wichtigste aus der Vereinszeitung „Feierabend des Landwirt“. In erster Reihe wurde der Bandseparator von de Laval besprochen. Derselbe (eine Milch-Entrahmungsmafschine) entrahmt 150 Liter in einer Stunde; der erzielte Ausschlagungsgrad beträgt über 90 Prozent. Die Anforderungen, welche derselbe an seine Bedienung stellt, sind ziemlich hoch: Die Milch muß warm genug, d. h. mit einer Temperatur von mindestens 20 Grad durch die Trommel laufen; letztere aber muß in möglichst gleichmäßigem Gange erhalten werden und Rahm und Magermilch müssen in einem bestimmten Verhältnis fließen. Alle halbe Stunden wird eine Ablösung der bedienenden Person nötig, sobald 80—100 Liter auf einmal entrahmt werden sollen. Die Vorteile, welche diese Entrahmungsmafschine bietet, sind: mehr und bessere Butter; die Entrahmung kann unmittelbar nach dem Melken bewerkstelligt werden; der Betrieb gewinnt in hohem Maße an Sicherheit und die Magermilch fließt noch in süßem Zustande gewonnen wird, so zwar, daß dieselbe immer noch zu mehrseitiger Verwendung (Verfeinern, Mafst und Aufsucht) geeignet ist. Der Preis eines Bandseparator stellt sich auf 250—260 Mark. — An zweiter Stelle wurde der Fall genannt, daß ein Maulwurf mikroskopisch untersucht wurde, wobei sich herausstellte, daß das Tier von Trichinen geradezu wimmelte, eine Mahnung für Landwirthe, getödete Maulwürfe nicht auf die den Schweinen zugänglichen Dingerhaufen zu werfen. Im Anschluß daran tadelte der Vorsitzende die Anfsitze der Maulwurfsjäger, die gefangenen Tiere an Ort und Stelle bis zum Verwelken aufzuhängen, weil durch Fliegen nur zu leicht eine Uebertragung des Reizgiftes in den menschlichen Körper, also eine Blutvergiftung möglich ist. Sekretär Bayern referirte über den Reitsbau und führte aus: Die Geschichte des Reits ist eine sehr alte; in dem letzten halben Jahrhundert ist der Verbrauch des Reits um das Hundertfache gestiegen, trotzdem befindet sich der Reitsbau noch in seiner Kindheit; das Reich Birma (Afen) scheint für Reitsproduktion unerschöpflich zu sein; die Kultur ist eine höchst einfache und der Nahrungswert ein unvergleichlich hoher, dem man leider immer noch mit viel Miftrauen entgegentritt (1 Hfd. Reits = 4/2 Hfd. Karoffeln). Weiterhittler verbreitete sich über das in der Vereinszeitung „F. d. L.“ ausgeführte Thema: „Ueber die Behandlung des Stallmistes auf dem Felde.“ Nach genanntem Aufsatz sind durch entsprechende Mittel (Gyps, Superphosphatgyp, Stallfurter Salz) die wertvollen Stoffe des Düngers während seiner Lagerung auf der Düngerstätte zu erhalten. Das Auflösen des selben muß felsenweise fortschreitend, durch die ganze Tiefe hindurch, bis wömoglich auf den Boden der Lagerstätte, das Abladen auf dem Felde gleichmäßig, in nicht zu kleinen Haufen geschehen, wo er sofort gleichmäßig verteilt werden und fobann einige Monate obenauf liegen bleiben muß. Durch letzteres entwickelt sich die Beschäftigungsart, die nicht den Boden locker, mäffig feucht, porös, müde. Die Mistbedeckung verbessert ferner die mechanische Beschaffenheit des Bodens. Das Obenaufgelassen des Düngers ist von besonderem Vorteil a. bei hoher Kultur der Felder, b. bei Vereinheit derselben von Wurzelkräutern und Wäden, c. da, wo dieselben nicht an überflüssiger Masse leiden und in dem Falle genügend drainirt sind. Hinsichtlich der Qualität des Bodens wird ein leichter Boden die meisten und mannigfachen Vorteile davontragen. Ein Verlust oder ein direkter Nachtel kann nur bei folgenden Ausnahmefällen in Betracht kommen: a. b. i sehr starken Schneefall, b. bei einem stark verquekten oder unreinen Acker, c. bei einer lehmigen oder abfüßigen Feldoberfläche. — Dem nächsten Punkte der Tagesordnung gemäß beantwortete Schmied Epel jun. die Frage: „Wie muß ein rationeller Hufbeschlaf beschaffen sein?“ Nachdem derselbe eingangs die Wichtigkeit des Pferdes und die sich daraus folgernde Hufpflege, sowie die Notwendigkeit des Hufbeschlages begründet hatte, nannte er die Eigenschaften, die ein guter Hufbeschlaf haben muß. Letzterer muß einfach und der Eigenheit des Hufes entsprechend ausgeführt werden. Der Vortrag suchte in der Einsiedel'schen Methode und nannte schließlich die Hebelstände mangelhaften Hufbeschlages. — Hierauf hielt Rentant Hillebrand einen Vortrag zu Gunsten der Hefestollen bei Hufreisen, indem er die Bequemlichkeit hervorhob, je nach Bedarf dieselben einsetzen oder entfernen zu können. Von Wichtigkeit schien ihm auch der Umstand, daß dieselben ungeschwefelt werden können, wo er ein willkommenes Mittel fand, den üblen Folgen des ungleichmäßigen Abnutzens der Hufseitenteile vorzubeugen. — Nun sollte der Antrag aus voriger Sitzung, seitens des Vereines einen Treier anzuschaffen, zur Abstimmung gelangen. Da sich aber inzwischen eine Genossenschaft behufs Beschaffung desselben gebildet hatte, zog der Antragsteller den Antrag zurück. — Ueber die Beste Vertilgung der Senden auf den Weisen sprach sich Mitglied Prossa dahin aus, daß entsprechende Trocknung der Weise und Ausgraben der Senden die einzigen zu Gebote stehenden Mittel sein.

Ober-Hogau, 20. März. (Straßenraub.) Eine schändliche That verübten am vergangenen Freitag abend

zwei in Nachau wohnende Viehhändler, indem sie in der Gegend des sogenannten Lehmstichels einen des Weges kommenden Drahtbinder überfielen und ihm seine circa 70 Mark betragende Barthaft raubten. Der Bestohlene zeigte den Vorkall bei der Polizei in Ober-Glogau an, worauf es dem Gendarmen-Vachmeister Flechtner gelang, die beiden Wegelagerer zu arrektieren.

Nicholowitz, Kr. Bentzen, 20. März. (Vergiftung.) Wie verlautet, ist eine dem Arbeiterstande angehörige Familie, bestehend aus fünf Personen, durch Genuß giftiger Wisse dahingerafft worden. Von diesen fünf Familienmitgliedern wurden drei beerdigt, eins liegt noch auf dem Totenbette, während eins wieder zu sich kam, aber schwerlich genesen wird.

Glogau, 21. März. (Gerichts-Entscheidungen wegen Nichtanmeldung zur Krankenkasse.) Die hiesige Strafkammer hat sich mit mehreren Fällen betreffend die Nichtanmeldung zur Krankenkasse zu beschäffigen. Bekanntlich haben die Gewerbetreibenden die Pflicht, jede Person, welche länger als acht Tage bei ihnen in Arbeit steht, bei Vermeidung von Strafe binnen drei Tagen zur Krankenkasse anzumelden. Diese Pflicht besteht auch für alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche die eigenen Söhne in ihren Gewerbebetrieben beschäftigen, sei es nun gegen Gehalt oder Lohn oder nur gegen den nötigen Unterhalt, der ihnen für ihre Arbeitsleistungen von den Eltern gewährt wird. Eine ganze Anzahl angesehenen Herren in Glogau glaubten nicht verpflichtet zu sein, ihre Söhne zur Krankenkasse anzumelden und sie wurden deshalb wegen Nichtanmeldung zur Krankenkasse in eine Polizeistrafe von je 1 Mark genommen. Hiegegen erhoben, dem „Niederbesch. Anz.“ zufolge, die Herren Gosthoff, Herrmann, Bogt, Teppichfabrikant Ernst Kramer, Schlossermeister Albert Krause, Müllermeister Herman Buchelt und Bäckereimeister Robert Malinowsky aus Glogau Widerspruch beim Schöffengericht in Glogau, welches dieselben auch freisprach, worauf die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Vor der Strafkammer machten die Beklagten nun verschiedene Angaben über die Gründe, welche sie veranlaßt hatten, ihre Söhne nicht zur Krankenkasse anzumelden. Zunächst erkannten sie die Verpflichtung hierzu nicht an, behaupteten aber dann, daß die Leistungen der Krankenkasse ungenügende seien, denn derselben ständen weder ein Hospital noch Krankenträger zur Verfügung. Im übrigen beklagten sich die Herren darüber, daß man sie ohne vorausgegangene Aufforderung zur Versicherung ihrer Söhne wegen Unterlassung derselben sofort in Strafe genommen habe und bezichtigten sich darauf, daß ihnen der Herr Bürgermeister selbst gesagt habe, er wisse nicht, wie das Statut der Krankenkasse nach dieser Richtung zu handhaben sei und daß ihm deshalb eine Aufklärung durch richterliche Entscheidung erwünscht wäre. Die Strafkammer hob das freisprechende Urteil des Schöffengerichts zu Glogau auf und verurteilte Herrn Malinowsky, welcher zwei Söhne beschäftigte, wegen Nichtanmeldung zur Krankenkasse zu 2 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft, und die Herren Bogt, Kramer, Krause und Buchelt zu je 1 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft. Das Gericht nahm analog seinem Erkenntnis des Oberlandesgerichts zu Köln an, daß zwischen den Söhnen, welche bei den Vätern arbeiten, und den letzteren entweder stillschweigend oder ausdrücklich ein Abkommen getroffen werde, wonach die Eltern den Söhnen gegen gewisse Arbeitsleistungen Unterhalt und Verpflegung gewähren, welche hier gleichbedeutend mit Naturalbezüge seien. Das Gesetz schreibe vor, daß jede Person, welche gegen Gehalt, Lohn, Lohntieme oder Naturalbezüge in Gewerbebetrieben beschäftigt wird, zur Krankenkasse angemeldet werden müsse. (Schlesf. Volksztg.)

Kaiser Friedrich in Schlesien.

Ueber die mannigfachen Beziehungen des nunmehrigen Kaisers Friedrich zu unserer Heimatprovinz Schlesien schreibt man der „Bresl. Htg.“ aus Berlin:

Zu der Provinz Schlesien hat Kaiser Friedrich alle Zeit nahe persönliche Beziehungen unterhalten. Im Sommer 1848 machte er eine Reise nach dem Riesengebirge. Im November 1856 besichtigte er in Breslau das erste Infanterie-Regiment und in Schweidnitz das dort garnisonierende zweite Bataillon. Am 1. Januar 1857 siedelte er nach Breslau über, wo er am 4. Juni sein Regiment dem kaiserlichen Vater vor seiner Abreise nach England vorführte. Am 19. September 1858 nahm er von dem Regiment nach dem Manöver Abschied und hielt er auf der Reichenbacher Chaussee zwischen Panthenau und Lauterbach folgende Ansprache an die Truppen: „Ich scheidet von euch, nicht ohne euch den herzlichsten Dank zu sagen für die Treue und den Gehorsam, mit welchem ihr meinem Kommando gefolgt seid. Ueberall fand ich Eifer und Anspornung vom ersten bis zum letzten Augenblicke. Meine größte Freude war es, als ich das Regiment meinem Herrn Vater, dem Prinzen von Preußen, vorführen konnte. Ich freue mich, solche Soldaten gehabt zu haben, ich werde diese Zeit niemals vergessen, und mein lebhaftester Wunsch, dessen Erfüllung mir unendliche Freude bereiten würde, ist der, mit euch, die ihr zum großen Teil aus meiner Schule seid, vor dem Feinde zugleich die gemeinschaftliche Feuertaufe erhalten zu können.“ Am 14. November 1862 kommandierte der damalige Kronprinz die Parade der Garnison von Breslau und führte das erste Regiment, dessen Chef er ist, seinem königlichen Vater vor. Im Mai 1866 trat er an die Spitze der zweiten Armee, welche in Schlesien den linken Flügel der Gesamtarmee bildete. Am 1. Juni desselben Jahres wurde er zum Militär-gouverneur von Schlesien ernannt für die Dauer des mobilen Verhältnisses, und er ließ vom Hauptquartier Neisse aus einen Armeebefehl, worin er sagte: „Mit

schwerem Herzen, aber stark im Vertrauen auf die Hingebung und Tapferkeit seiner Armee, ist der König entschlössen, zu kämpfen für die Ehre und Unabhängigkeit Preußens, für die machtvolle Neugestaltung Deutschlands.“ Am 30. Juni 1870 begab sich der damalige Kronprinz wiederum nach Breslau, um den Kaiser von Preußen auf der Mittelreise nach dessen Staat zu begrüßen, bei welcher Gelegenheit er von demselben den militärischen Gezeugsorden erhielt. Im Juni 1874 wählte der heutige Kaiser der zweihundertjährigen Jubelfeier des schlesischen Leib-Kürassier-Regiments bei, dessen Chef er ist. Hier fand er den begeistertsten Empfang, und brachte er den Toast auf sein Grenadier-Regiment aus, während ihm in der glänzend beleuchteten Stadt ein solenner Festzug dargebracht wurde. Am 28. Juni schloß sich an die militärische Feier die Enthüllung des Denkmals aus dem Landwehrbezirke Breslau auf den nunmehr nach der Kaiserin benannten Augustaplatz. Nach der Weiherede brachte der kommandierende General v. Tümppling ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf Oberbürgermeister v. Jordanstedt die Laute des Platzes vornehm und mit einem Hoch auf den Kronprinzen schloß, der seinerseits erwiderte: „Ich bin von Sr. Majestät dem Kaiser, meinem erhabenen Vater, hierher gelangt, um von ihm die herzlichsten Glückwünsche dem Regiment und seinem Jubiläum zu überbringen. Es. Majestät bedauert von ganzem Herzen, daß er dieses seltene Fest nicht in ihrer Mitte mitfeiern kann. Hochhersele hat mir wiederholt seine Betrübniß darüber ausgesprochen und noch in der letzten Stunde vor meiner Abreise in einem Schreiben an mich dieser seiner Gesinnung Ausdruck gegeben. Mein Wort gilt diesem Regimente, welches durch seine Dienste während dreier Jahrhunderte die Treue zum Königsheuse und zum Vaterlande auf den Schlachtfeldern und bei jeder Gelegenheit bewährt hat. Dieser Geist möge nicht nur im Kriege, sondern — was Gott geben wolle — auch in einem andauernden Frieden durch die Tugenden des Friedens, nämlich gute Maneszucht und Disziplin, bewahrt bleiben, so daß das älteste Reiter-Regiment stets als ein leuchtendes Vorbild unserer herrlichen Armee zu betrachten ist. Dieses schlesische Reiter-Regiment, welches dieser Provinz so recht eigentlich angehört und aus derselben immer neu hervorgeht und mit der Stadt Breslau immer verwachsen ist, hat sich stets mit Tapferkeit an denjenigen Schlachten beteiligt, von denen die Geschichte Preußens spricht. Mein Toast gilt der Erhaltung dieses Regiments für künftige Jahrhunderte, und hoffe ich von demselben, daß die Treue zum König und Vaterland als erbe hervorragende Eigenschaft in ihm stets wohnen möge. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf das Wohl des ältesten Reiter-Regiments, des Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1.“ Nach dem Festmahle folgte der Kronprinz der Einladung der Stadt Breslau zu einem Bürgerfeste im Schießwälder; abends nahm er von der Studentenschaft dargebrachten glänzenden Festzug entgegen. Am 5. November 1874 kam Kaiser Friedrich mit seinem hochseligen Vater Wilhelm I. nach Dhlau, um daselbst im Fürstwalde zu jagen. Stadt und Kreis Dhlau hatten damals den höchsten Herrschaften einen überaus festlichen Empfang bereitet, und dieselben im Ständehause Quartier genommen. Im Jahre 1875 wohnte der Kronprinz wiederum den großen Manövern in Schlesien bei. Im November des folgenden Jahres beteiligte er sich wieder an der Abhaltung von Jagden bei Dhlau, wie er überhaupt in den folgenden Jahren noch öfter diese Stadt mit seinem hohen Besuch beehrte, um dem edlen Waldwerk im Fürstwalde nachzugehen. Endlich weilte der damalige Kronprinz mit seiner Gemahlin auch während der Kaiserstage in Schlesien und traf am 5. September in Breslau ein, und schließlich erinnert man sich lebendig der Jubeltage des 2. schlesischen Dragoner-Regiments vom Juni 1885, denen der Kronprinz in Dels bewohnte, wohin er von Breslau mittelst Sonderzuges gereist war. Mit beredten Worten feierte er damals die ruhmvolle Vergangenheit des Regiments, namentlich die kühne Waffenthat von Nachod, um mit dem Wunsche einer ruhmvollen und ehrenvollen Zukunft sein Hoch auf das Regiment zu schließen und denselben als Andenken ein Gemälde zu schenken, welches die verwegene Reiterattaque bei Nachod darstellte.

Wemert sei noch, daß Kaiser Friedrich unserer Provinz auch noch durch seinen ausgedehnten Grundbesitz als Erbe des Fürstentums Dels nahe steht. — Im Berl. Tagebl. liest man in betreff des Kaiserthums Friedrich: „Als unser Kronprinz vor einigen Jahren seinem schlesischen Dragoner-Regiment sein Reiter-Porträt in der Uniform des Regiments schenkte, ließ er in die den Rahmen schmückende Krone ein F. einfügen. Die Annahme des Namens seines großväterlichen Vorfahren als Symbol seiner Regierung stand also bei ihm schon lange fest.“ Wir haben diesen höchst interessanten Daten über den Besuch unserer Provinz Seitens Sr. Majestät des Kaisers Friedrich III. noch die vervollständigende Notiz hinzuzufügen, daß auch unsere Stadt Grottkau schon die hohe Ehre gehabt hat, Sr. Majestät als damaligen Kronprinz in unsern Mauern zu sehen und freudig begrüßen zu dürfen. Genau vor 20 Jahren, also anno 1865 hatten Sr. Königliche Hoheit, von den Jagden des Fürsten von Pleß aus Pleß kommend, die Gnade, eine Einladung des Herrn Grafen v. Schaffgotsch-Koppitz anzunehmen, und nach Koppitz zur Jagd zu kommen. An dem darauf folgenden Sonntag besuchte der hohe Herr in Begleitung seines Gastgebers die hiesige evangelische Kirche, welche damals wohl von einigen tausend Personen verschiedenen Bekenntnisses besucht und total überfüllt war. Sr. Königliche Hoheit, in der Uniform des schlesischen blauen Dragoner-Regiments, hatten auf einem Sessel vor dem Altar Platz genommen, während sich seine Umgebung der Magistrat und Stadtverordneten sowie die Spitzen der Behörden und die Offiziere der Garnison um ihn gruppierten. Wir hatten also damals Gelegenheit, den innigst geliebten

Kronprinzen wohl dreiviertel Stunden in seiner vollen männlichen Kraft und Schönheit zu sehen und zu bewundern. Eines Umstandes jener schönen Stunde erinnern wir uns noch recht lebhaft, daß nämlich aus der Hinterreihe der Uniform Sr. Königl. Hoheit die kurze Stummelpfeife neugierig hervorlugte, und daß er dieselbe bei der Abfahrt alsbald in Brand setzte. In der Kirche waren im Mittelgange Sergeanten der reisenden Abtheilung placirt. Die Stadt hatte auch ein reiches Festgessen angelegt, und auf der Koppitzer Straße, vor der evangelischen Kirche und auf der Müllnerberger Straße waren großartige Ehrenportien erbaut. In dem Bahnhofs-Wartesaal II. Klasse nahm der hohe Herr ein von dem Offizier-Corps der Garnison servirtes Gabelbrühtke ein, und fuhr alsdann unter dem tausendköpfigen Hurrahruf des Publikums per Extrazug nach Brieg weiter. Den älteren Bewohnern der Stadt wird diese große Freude ihren nunmehrigen Kaiser auch schon in ihrer Mitte gehabt und gesehen zu haben, eine unvergeßliche sein und bleiben.

D. V. Gunkelmann & Compagnie.

12) Kriminal-Roman von Georg Hoeller.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Wohnung Jaack's hatte keines jener Merkmale an sich, welche das sichere Kennzeichen sogenannter möblirter Wohnungen zu sein pflegen. Da war Nichts vorhanden, welches nur für das Auge bestimmt gewesen wäre, ohne einem gewissen Zwecke zu dienen und ebenso wieder standen in den Zimmern keine Gerätschaften, welche die Art ihrer Nugbarmachung verrieten; Alles atmete Eleganz, Solidität und praktischen Sinn.

Jaack hatte unterdessen sich des schwarzen Rockes entledigt, welchen er im Geschäft trug und füllte sich in einen kostbaren, graufarbenen Schlafrock mit roten Aufschlägen und eben solchen Quasten. Auf den Kopf setzte er sich ein gesticktes, rotseidenes Käppchen, wie es ältliche, vornehme Herrn zu Hause zu tragen pflegen.

Dann trat er an einen reichgeschmückten Wand-schrank heran, welchen er aufschloß, um denselben eine der vielen Flaschen mit versiegelten Köpfen und einen kostbaren Kristallkelch zu entnehmen.

Jaack setzte das Trinkgerät auf den Tisch und nachdem er sich noch seine Pfeife, welche den Stolz eines jeden Rauchers ausgemacht hätte, voll wolkreichen Tabak gefüllt und in Brand versetzt hatte, entforste er die Flasche und goß die schwarzlichrote, perlende Flüssigkeit in den bereitstehenden Kelch.

Als dies geschehen, rollte er eine bequeme Chaiselongue herbei, welche in einiger Entfernung in dem Zimmer gestanden hatte und streckte sich bequem auf derselben aus.

In mächtigen Rauchwolken blies er den Dampf der Pfeife in die Luft.

Soweit die vorgedrückt Schatten der Abenddämmerung es erkennen ließen, fühlte er sich glücklich und behaglich, wenigstens gab die zufriedenen Gesichtszüge von dieser Gemüthsstimmung Kunde.

Was sollte er auch nicht frohen Mutes sein?

Hatte er doch Alles, was ihm nur irgend wünschenswert erscheinen konnte und genoh er doch die unbegrenzte Achtung seiner Mitmenschen, welche er Alle, Alle gründlich über seine Person getauscht hatte.

Daß Jaack sich keinen Strupeln über sein Vorleben oder gar wegen der schändlichen Verbrechen hingab, welche er innerhalb der letzten Jahre begangen und noch vor hatte, weiter zu begehren, läßt sich mit Leichtigkeit ermesen.

Seine Philosophie, die ihn von jeder zu seinen Thaten angetrieben, war eine erschreckend einfache. Keinen Sinn für den ethischen Wert einer That habend, nur den Vorteil erwägend, welcher aus ihr für ihn entfiel, keine Autorität anerkennend, welche über ihn stehen könnte, war Jaack dem gefährlichsten Auswurfe der Menschheit bezurechnen, denn die schlechten Thaten, welche er vollbrachte, entzogen nicht dem Leichtsinne sondern der eigentümlichen Berechnung. Er hatte Alles erwogen in seinem verbrecherischen Geiste, ehe er daran ging, mit Hilfe des zufällig wiedergetroffenen Zucht-hausgenossen seinen Freund und Wohlthäter in der gewissenlossten Weise zu berauben; deshalb geschahen die Diebstähle auch mit so vielem Raffinement und machten eine Entdeckung beinahe unmöglich.

Wer auf einen Funken Gefühl bei Jaack gerechnet, würde sich großen Illusionen hingeben haben, denn in seiner Brust wohnte kein Herz, sondern einzig Arglist. Es paßte ihm zu der Maske, die er trug, ein

teilnehmendes Herz äußerlich zu zeigen und es gelang dem abgefeimten Höflichkeit nur zu gut, diese Larve mit Kunst zur Schau zu tragen.

Von seinem Standpunkte aus hatte Jaad also vollkommen Recht, wenn er sich einer beglücklichen Stimmung hingab, denn er hatte Alles, was er irgend was benötigten konnte. Und als er einige Gläser des feurigen, spanischen Weines getrunken, wurde der Ausdruck seines Gesichts noch zufriedener und glücklicher.

Während in dessen der Wein bei anderen Menschen bewirkt, daß ihre Herzen aufgehen und in verführerische Stimmung geraten, war mit Jaad das gerade Gegenteil der Fall. Ihn spornte das genossene Getränk dazu an, ohne sich in seiner Beglücktheit in dessen tören zu lassen, wohl um zu erwägen, wie er es anzufangen habe, seine Aussichten noch ergiebiger zu machen.

Einen kühnen Schachzug hatte er ja schon gethan und Hilfer wenigstens in den Verdacht der schweren Diebstähle zu bringen gewußt. Wie alle intrigantesten Naturen, war auch Jaad ein seiner Menschenkenner, der recht gut wußte, daß, wo einmal der Argwohn Fuß gefaßt, es nicht mehr schwer ist, auch die vollständige Schuldüberzeugung nachfolgen zu lassen.

Er mußte deshalb darauf sinnen, daß bei dem nächsten Einbruch in die Kasse die Dinge so lagen, daß Hilfer, möchte er auch leugnen, so viel er wollte, der That für überwiesen betrachtet wurde. Und daß dies den obwaltenden Umständen nach nicht eben schwer war, lag auf der Hand. Jaad wußte recht gut, wie unendlich leicht es ist, selbst den besten Menschen um den Besitz seiner Ehre zu bringen.

Jrgend eine Kleinigkeit, welche Viktor Hilfer in der Regel bei sich zu tragen pflegte, mußte am Morgen nach vollbrachter That im Kassenfackel gefunden werden und die Schlinge war geknüpft. Nochte dann der junge Mann in dem Gefühl seiner Unschuld diese noch so heilig betuern, Jaad würde nur höhnisch darüber lachen. Wer würde es denn Hilfer glauben, daß er unschuldig sei, wenn so handgreifliche Beweise seiner Thäterschaft vorlagen? Jaad hatte jedenfalls gewonnenes Spiel, denn wenn Hilfer auf mehrere Jahre ins Zuchthaus mußte, dann war er für ewige Zeiten aus dem Wege geräumt, denn mit einem Zuchthäuser, das wußte er, würde sich die stolze Patrizier-tochter niemals vermählen und wenn ihr das Herz darüber brechen würde.

Was kümmerte es Jaad, ob durch seine nichtswürdigen Machinationen ein hoffnungsreiches Menschenleben zu Grunde gerichtet wurde, ein Unschuldiger die schönsten Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern vertrauen mußte, wenn seine Pläne durchdrungen? Was galt überhaupt in den Augen Jaad's das Leben Anderer? Einzig und allein war es zu dem Zwecke da, ihm zu nützen und ihm Vortheil zu erwerben.

Zimmer beglücklicher wurde bei diesem Gedanken-gange die seelische Stimmung des an seinen finsternen Plänen Spinnenden.

Tausendmal hatte er sich schon die Zukunft zurecht gelegt und in den seinem Geschmack am besten zuzugenden Farben ausgemalt.

Zingard Gunkelmann mußte sein werden, das war das Ziel, welchem er unaufhörlich zustrebte. Was ihn dazu antrieb, war verschiedener Natur. Zum Ersten wollte er der Kompanion seines Prinzipals werden. Hatte er dies erreicht, dann war er sicher, völlig sicher, vor jedem Verdachte oder einer etwaigen längst nicht mehr gefürchteten Nachspürung aus vergangener Zeit. In dem Chef des hochbedeutenden Handelshauses würde Niemand den entspringenen Zuchthaussträfling vermuten. Ja, wenn ihm dies gelang, und seine Vorarbeiten konnten ihn auf ein sicheres Gelingen zuverlässig rechnen lassen, dann war er ganz sicher und konnte einer herrlichen Zukunft entgegensehen.

Auf der anderen Seite empfand der so egoistisch Angelegte wirklich Etwas wie Liebe für Zingard. Das war seine einzige schwache Seite und was ihn vor Allen anspornete, des vorgezeichneten Ziel zu erreichen.

Aber er war verständig genug zu wissen, daß er weder bei dem Vater noch bei der Tochter auf eine Erhöhung seiner Lebenswünsche rechnen durfte. Zingard liebte erstlich einen Anderen und wenn auch dieser, wie demnächst zu erwarten stand, besetzt war, so durfte Jaad doch nicht darauf hoffen, daß das

stolze Mädchen sich ihm in die Arme werfen würde. Sie verabscheute ihn, das wußte er. Ein Liebeswerben um ihre Gunst hätte ihn in ihren Augen höchstens lächerlich machen können. Aber dessen ungeachtet wollte er die stolze Schöne trotz alledem sein eigen nennen.

Jaad hatte richtig erkannt, daß er sich zur Erreichung seines Zweckes an Gunkelmann halten müsse. Zwar verhehlte er sich den Stolz des Handelsherrn nicht, aber ebenso war es ihm klar, daß derselbe nur so lange an seinem Stolze zäh festhalten würde, als derselbe ein berechtigter genannt werden konnte.

Sobald es ein Mittel gab, den Kaufherrn zu überzeugen, daß er ein verlorener Mann sei, wenn er Jaad, den Buchhalter, nicht fest an sich kette, hatte er gewonnenes Spiel.

Und auch dieses Mittel hatte Jaad gefunden. Gunkelmann hatte eine Passion, an welcher er leidenschaftlich hing. Das war das Börsenspiel. Und auf diese schwache Seite des sonst so charakterfesten Mannes hatte Jaad seinen nichtswürdigen Plan gebaut.

Schon seit Jahren hatte er das Börsenspiel seines Prinzipals nach Kräften unterstützt, ihn durch seinen Rat noch mehr angefeuert, anstatt, wie es ihm als treuen Diener zugekommen wäre, ihn zu warnen und von dem gefährlichen Treiben fernzuhalten. Ja, Jaad hatte mit Gunkelmann's Zustimmung selbst größere Summen Geschäftsgelder zu Börsenzwecken verwendet und selbstverständlich immer verloren.

Die natürliche Folge davon war, daß der Kredit des Handelshauses tief erschüttert wurde und einer der alten Geschäftsfreunde nach dem andern sich vorsichtig zurückzog.

Davon merkte der stolze Handelsherr Erfried Gunkelmann nicht das Mindeste, aber Jaad, seinem Buchhalter, der sich das zu Nutze machte, entging Nichts. Ferner hatte er mit der Kunst des raffinierten Ganners die Bücher zu führen gewußt, daß sie allerdings in völliger Ordnung schienen, aber eine beträchtliche Unterbilanz aufwiesen. Freilich, der mißtrauische Prüfer konnte, wenn er sich eingehend der Durchsicht der Bücher widmete, hinter die räuberischen Schliche Jaad's kommen, nicht aber der arglose Bezirksarzt, welcher in seiner Seelenangst bei oberflächlicher Betrachtung Alles in vollkommener Ordnung fand.

Darauf spekulirte Jaad. Er hatte es so eingerichtet gewußt, daß am nächsten Ultimo über hunderttausend Mark zur Auszahlung fällig wurden und er wollte es schon einrichten, daß bis dahin die Kasse eine verschwindend geringe Summe enthielt. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Vom Kaiser Wilhelm.) Es dürfte wenig bekannt sein, daß Kaiser Wilhelm, als er als 20jähriger Prinz einige Monate in Russland verweilte, in Petersburg das Unglück hatte, daß im Marstall des Großfürsten Michael ein Hund ihn anfiel und in den Fuß biß. Im Zorn befohl der Großfürst, das Tier zu töten. Nun entkamen aber Zweifel, ob das Tier nicht etwa toll gewesen sei. Die Ärzte rieten, die Wunde auszuscheiden und auszubrennen, was denn auch geschah. Der Prinz erlitt die Operation mit größter Geduld, kein Laut kam über seine Lippen und die Kaiserin-Mutter rief: „Was Wunder, er ist ein preussischer Prinz.“ Von diesem Unfall erzählte die Großherzogin von Weimar, Maria Pawlowna, die bekanntlich eine russische Großfürstin war, ihren Töchtern Maria und Augusta, und Prinzessin Augusta sprach über denselben mit dem Prinzen Wilhelm, als dieser bald darauf zum ersten Male nach Weimar kam. In Gemeinschaft mit der Prinzessin Augusta, seiner späteren Gemahlin, besuchte Prinz Wilhelm damals in Weimar auch Gethse, mit dem er dort später noch öfter zusammenkam.

—* (Die beiden Leibärzte) des dahingeschiedenen Kaiser Wilhelms haben mit Recht den besonderen Dank des deutschen Volkes verdient. Vom ersten Tage an, wo eine Verlecherung des Befindens wahrzunehmen war, haben sie mit aller Offenheit den Zustand geschildert und dafür Sorge getragen, daß alle Welt, soweit und so oft es irgend thunlich war, in unabweisbarer Weise Kunde erhielt, wie es in Wahrheit dem Kaiser erging. Die traurige Todesnachricht selbst ist sofort von ihnen veröffentlicht worden. So haben ihre Berichte stets allseitigen Glauben gefunden und alle Legendenbildung ist von vornherein unmöglich gemacht worden.

—* (Eine seltene Kranzpende) hat, wie wir der „Botsdamer Btg.“ entnehmen, das Offizierkorps des 1. Garde-Regiments s. B. seinem hochseligen Chef Kaiser Wilhelm dargebracht. Es ist ein großer grüner Kranz, dessen Grün Offiziere des Regiments von den Schlachtfeldern Groß-Börsen, St. Privat und Metz geholt haben. Der Kranz ist mit einer schon gestrichen schwarz-weißen Schleife geschmückt worden, auf welcher die Widmung: „Seinem hoch-

seligen Chef des Offizierkorps des 1. Garde-Regiments s. B.“ enthalten ist.

—* Weichen sind die Lieblingsobstbäume des Kaisers Friedrich und es war eine zarte Aufmerksamkeit, daß, als der Monarch seine Zimmer im königlichen Residenzschloße zu Charlottenburg nach seiner Ankunft betrat, ihm der ihm so angenehme Duft dieser artigen Blumen entgegenströmte. Auch der Magistrat von Charlottenburg hatte einen Kräft mit Weichen nebst einem Ergebenheitschreiben dem ankommenden Kaiser als Willkommensgruß in das Arbeitszimmer stellen lassen.

—* (Welche Einnahme gewährt dem Kaiser Friedrich seine neue Würde?) Auf diese Frage ist zunächst zu bemerken, daß das Reich dem Monarchen keine „Zivilliste“ gibt; die kaiserliche Würde ist also das höchste „unbefoldete Gehalt“. Der König von Preußen aber hat folgende Gesamteinkünfte: Eine im voraus von den Einnahmen aus den Domänen und Forsten hinwegzunehmende Rente von 7719296 Mark, ferner eine alljährlich von den Kammern, gleich den andern Staatsausgaben, zu bewilligende Dotation, ein Zuschuß zur Rente des Kron-Erbeschatungsamts in Betrage von 4500000 Mark — das sind also im ganzen 12219296 Mark. Auf den Tag berechnet ergibt dies 33477 Mark 52 Pf.

Der kleinste Fluß.

Vom Ueberflus sagt man, daß er der kleinste Fluß in den meisten Ländern sei; der kostbarste Strom ist jedenfalls derjenige, welcher in unserm Innern, das Blut, pulsiert, wodurch die ganze Maschinerie des Körpers in Bewegung gehalten wird. Durch diese Arbeitsverrichtung aber verliert das Blut an Qualität, wird mit schädlichen Substanzen beladen, welche von den blutreinigenden Organen, Nieren und Leber ausgeschieden werden müssen. Geschieht dies nur mangelhaft oder gar nicht, so setzen sich die im Blute verbliebenen Substanzen in edlen Organen ab, wodurch diese erkranken und die verschiedenartigsten Leiden die Folge sind. Was ist hier zu thun? Nehme das Heilmittel, welches Anderen in ähnlichem Falle geholfen. Herr Bürgermeister Gabler in Raiffing bei Bräutzing schreibt: „Der Gebrauch von zwei Flaschen Ihrer Warner's Caffe Cure hat bei mir gut angeschlagen“. Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-Niederlage: W. Bergmann in Breslau, Himmereel 11.

—* (Gesunder Geist in gesundem Körper. Es ist ein anerkanntes Wertes Bestreben der bekannten praktischen Wochenchrift „Fürs Haus“, ihre Leserinnen nicht nur auf den Gebieten der Hauswirtschaft, Kindererziehung und Geselligkeit, sondern auch über die Pflege und Erhaltung ihrer Gesundheit zu belehren. Der geringe Preis (vierteljährlich nur 1 Mk.) der Zeitung ermöglicht es jedem, diesen Ratgeber zu besorgen und auch so die Vielseitigkeit des Blattes auszunutzen. Wir empfehlen daher unsern Lesern angelegentlich, sich bei der nächsten Buchhandlung eine Probenummer geben zu lassen, um selbst zu urteilen.

—* Die erste Biographie des neuen deutschen Kaisers ist foeben unter dem Titel „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen“, ein Lebensbild von Ludwig Biernstern, im Verlage von Franz Piper, heide, Berlin, erschienen. Von dem bequemeren Bezuges halber in Lieferungen erscheinenden Werke liegt uns das erste Heft vor, aber es zeigt uns bereits, daß wir es hier mit einem bedeutamen Unternehmen zu thun haben, mit einem letztlich wie künstlerisch auf gleicher Höhe stehenden Werke, das in bevorzugtem Grade das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen dürfte. Dem Verfasser müssen zahlreiche, bisher noch wenig oder gar nicht benutzte, in weiteren Kreisen gänzlich unbekannt Quellen zur Verfügung gestanden haben, denn er erzählt uns in jedem Abschnitt neue interessante Thatsachen, die auf den geistigen Entwicklungsgang des neuen deutschen Kaisers beschreibende Streiflichter werfen und das Lebensbild dieses großen deutschen Helden in charakteristischer Weise vervollständigen helfen. Dabei ist die von Biernstern gewählte Art der Darstellung ungemein frisch und unterhaltend; er hat den echten Volkston getroffen, der von Herzen kommt und zu Herzen wirkt. Zahlreiche Illustrationen, Vollbilder sowohl wie kleinere in den Text verstreute, verleiht dem von der Verlagshandlung würdig und vornehm ausgestatteten Werke einen eigenartigen Schmuck; Meister wie Bleibtreu, Camphausen, W. Geng, Aders, Mettel, Blochhoff, Winterhalter u. A. gehören in erster Reihe zu den künstlerischen Mitarbeitern dieser Biographie. In der uns vorliegenden Lieferung erregen die Portraits des fünfjährigen Prinzen Friedrich Wilhelm, ferner diejenigen der Prinzessin Victoria, unserer jetzigen Kaiserin, in ihrem ersten Monate (nach einer Zeichnung der Königin Victoria) ein besonderes Interesse; sehr amant sind auch die Reproduktionen aus den Geographien e-Hefen des kleinen Prinzen. Die auf Kupferdrucktafel vier nach Vorlagen berühmter Maler hergestellten großen Vollbilder, deren jedes Heft zwei enthält, zeichnen sich durch vollendete äußerliche Schönheit aus. Um dieses Lebensbild unser es Herrschers zu einem Gemeingute der deutschen Nation zu machen, was es seiner ganzen Veranlagung nach zu werden verdient, ist der Preis des Werkes äußerst niedrig festgesetzt worden. Das Buch erscheint in etwa 10 Lieferungen, die in Zwischenräumen von 8 bis 14 Tagen zur Ausgabe gelangen; jede Lieferung umfaßt 16 Quartseiten Text mit zahlreichen Illustrationen und kostet nur 60 Pfennig.

Mit einer Beilage.

Sonnabend, den 24. März 1888.

Gesang-Verein



Eintracht.

Sonnabend, den 24. d. Mts.

Abends 8 Uhr,
findet in unserm Vereinslokal, Pathe's
Restauration die statutenmäßige

Generalversammlung

stat. Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Rechnungslegung pro 1887/88 und ev. Dechargirung derselben.
3. Neuwahl des Vorstandes.

Wir laden unsere geehrten Mitglieder zu recht zahlreicher Theilnehmung hiermit freundlichst ein.

Der Vorstand.

Für Söhne höherer Stände, welche in Reise die höheren Lehranstalten besuchen, weist die Expedition des hiesigen Kreisblattes eine gute Pension nach.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle ich mein anerkannt gutes

Schuh- u. Stiefellager

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Eduard Rösner,
Schuhmachermeister.

Auch kann sich ein ordentlicher Knabe als Lehrling bald oder zu Ostern melden.

Einem geehrten Publikum in Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die von mir bisher betriebene

Glaserei

in unveränderter Weise weiterführe und versichere bei reeller Bedienung die billigsten Preise zu stellen..

Frau C. Palzer,
(vorm. Wm. Schill)

Grottkau, Schloßstraße Nr. 68.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ziergarten.
Sonntag früh
Wellfleisch,
Abends:
Wurst-Abendbrot.
Es ladet freundlichst ein
Emmler.
Für gute Speisen und
Getränke wird gesorgt sein.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

1 Exemplar

des Gedichtes:
„Man hört den deutschen Kaiser,
auch wenn er leise spricht!“
wird zu kaufen gesucht.
E. Neugebauer's Buchhandlung.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kauffrau Jenny Beck geb. Hanisch zu Grottkau, in Firma „Jenny Beck vormals S. Barth“ ist in Folge eines von der Gemeinshuldnerin gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleich Termin auf

den 11. April 1888, Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst, Terminszimmer Nr. 3 anberaumt.
Grottkau, den 15. März 1888.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 24. März 1888, Mittags 12 Uhr,
werde ich im Hofe des Brauereibesitzer Herrn Scheffler

a. Zwangsweltig:

- 1 Chaiselong und 2 Fessel,
- 1 Spiegel, Gardinen mit Stangen,
- 1 ausgestopfter Fuchs,
- 16 Bilder,
- 1 Stuhluhr und 1 Cylinderuhr,
- 1 zweiläufiges Gewehr u. 1 zwölfläufiger Revolver,
- 2 complete Baumzeuge;

b. freiwillig:

- 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderständer,
- 2 Rohrstühle, 1 Waschtisch, 1 Teppich,
- 2 Tische;

c. freiwillig:

- Nachmittags 3 Uhr,
zu Neuhammer-Mühle bei Altgrottkau
circa 10 Schock Stroh,
circa 40 Ctr. Futterrüben,
circa 10 Ctr. Mohrrüben,
circa 2 Fuder Blech mit Saamen und
1 Schreibpult

meißbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.
Grottkau, den 23. März 1888.

Boenisch, Gerichtsvollzieher.

Dem geehrten Publikum von Grottkau und Umgegend erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Orte, Münsterbergerstraße Nr. 175

eine Niederlage von Grabdenkmälern

errichtet habe.

Gefl. Aufträge, Reparaturen etc. werden von meinem Vertreter,
Herrn F. Pfizner pünktlich und reell ausgeführt.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend zeichnet
Hochachtung

J. Hoffmann,
Marmorwaaren-Fabrikbesitzer,
Gross-Kunzendorf.

Ehren-Diplom
Antwerpen 1885.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,
in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramma, in Tafeln-
Etuis à 200 Gramma, Pastillen-Schachteln à 40 Gramma.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingeredienzien, nur durch Zusatz von
heissen oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte
Fleischbrühe herzustellen; in 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,
nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton
in 1 Pfund-Blechbüchsen.

Goldene Medaille
New-Orleans 1886.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss that-
sächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel
zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. —
bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende,
Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen
und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-
Extracte.

Käuflich in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und
Droguen-Geschäften. — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Bei Auswahl einer Klavierschule

bitte **Blied**

Kinderklavierschule
(3 Mark) und

Reiser

Univ. salklavierschule
(3 Mark) in Betracht zu ziehen.

Blied ist für jüngere und weniger talentirte Kinder sehr zu empfehlen.

Die billige und reichhaltige **150**
Seiten gross Noten-Format un-
fassende

Reiser'sche Schule wird von Fach-
männern und Musik-Zeitungen als
„die beste chule überhaupt“
bezeichnet.

Verlag v. P. J. Tonger in Köln.

Circa 50 Centner
gesundes Wiesenheu
steht preismäßig zum Verkauf bei
Carl Heckel sen.

Die Malz-Extract-Präparate
Malz-Extract u. Caramellen
v. L. H. Pietsch & Co. Breslau
Engros à Flasche M. 1, 1,75 u. 2,50.
Caramellen nur in Beuteln (nie-
mals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur
echt, wenn auf eder Flasche u. jedem
Beutel diese Schutz-Marko steht.

Huste-Nicht
Bezeugen hat von uns in Grottkau
Em. Schoebe
Anerkennung. Theile Ihnen
hierdurch mit, dass ich nach Ge-
brauch Ihres Malz-Extracts
Schutzmarke „Huste Nicht“ be-
deutende Erleichterung v. meinem
schweren Brustbeklemmenden
Husten fühle.
Th. Franz,
Lucka (Altenburg).

Hochheimer
Rüdesheimer
Geisenheimer
Liebfrauenmilch
Fein milder Ob.-Ungar
Fein herber Ob.-Ungar
Markobrunner
Muskat lunel
Zeltinger
Mosellblümchen
Niersteiner
Pontet Canet
Chateau Margeaux
Chateau Lafitte
Marosquino
Jamaica-Rum
Arac de Goa
Arac de Batavia
Punschessenz
Cognac
Doppel-Kümmel
Pfeffermünze.
Ingwer
Glühwein-Extract
Himbeer-act
Provencer-Oel
vorräthig in
Cruft Neugebauer's Buchhandlung.

Etiquettes
Etiquettes
Etiquettes

Königl. Gymnasium zu Strehlen.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler erfolgt am **Sonntag den 7. April von 9 Uhr ab.**
Dr. Petersdorff, Director.

Zur Bau-Saison.

Billigste Bretterpreise:
à Schock Spundbretter, 12 Zoll breit, vorkantig, parallel besäumt Mk. 72.00.
à Schock Zolnbretter, 10 Zoll breit " 48.00.
Marktbretter, entsprechend der Breite, à Schock 22 bis 36 Mark, offerirt **Dampfsägewerk Hochus v. Zeisse Haude.**

Gebrannten Caffee,

per Pfd. 10, 11, 12, 14 und 16 Egr.
Ungebrannt
zu 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14 Egr.
gem. Zucker à Pfd. 29 Pf.
sowie alles am billigsten bei **J. Klar.**

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebelkaffees in richtiger Zubereitung bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der **O. Tietze's Zwiebel-Bonbons.** In Packeten à 50 und 25 Pf. nur bei Herrn **C. Haase in Grottkau.**
Durch die anmaßende Bemerkung „Alles Andere sind Nachahmungen oder geringwerthig.“ wird vielfach auch von anderer Seite versucht, Zwiebelbonbons in den Handel zu bringen. Ich erkläre hiermit, daß mein Fabrikat schon seit Jahren in ganz Deutschland eingeführt ist und vor anderen ähnlichen, jetzt auftauchenden Bonbons stets den Vorzug erhält; ein Beweis, daß dasselbe an Güte und Wirkung nichts zu wünschen übrig läßt. Ich bitte daher das verehrte Publikum, beim Einkauf darauf genau zu achten, daß meine Firma auf den Beuteln steht und sich nicht durch Reklame, welche der liebe Brodneid bezieht, irre führen zu lassen
Oscar Tietze.

Zur Erinnerung

an **unseren großen Kaiser Wilhelm I.**

Eine Sammlung von Gedichten, die das deutsche Volk dem großen Gelben Kaiser in den letzten Tagen seines Lebens und nach seinem Tode widmete.
Preis pro Heftchen 10 Pf.
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Per sofort sind im 2. Stock 4 event. 5 Zimmer zu vermieten. Weidlich.

„Als Meisterwerk der Pädagogik“

empfehltes „Litteraturblatt für Unterrichts-Statistik“ die

Preis-Violinschule

von H. Schröder (3 Mark).
Verlag v. P. J. Tonger in Köln

Zum Massenbezug für Schulen, Vereine etc. geeignet.

Trauer gesang

auf den Tod
Kaiser Wilhelm I.
Für 1- oder mehrstim. Chor mit oder ohne Klavierbegleitung, komponirt von **Hermann Kipper.**
„Stimmungsvoll, von ergreifender Wirkung und leicht ausführbar.“
Preis 10 Pfennige pro Exemplar.
Verlag von **P. J. Tonger in Köln a/Rhein.**
Zu beziehen durch **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung.

Vom 1. April 1888 ab **2 mal täglich**
ohne Erhöhung des Abonnementspreises. (Grösseres Format, besserer Druck, (vom 1. April ab eigene Rotations-Druckerei).
Die **(Berliner) „Neueste Nachrichten.“**
(Unparteiische Zeitung.)
bringen: **7** Beilblätter gratis:

1. „Der Hausfreund“, illustr. Familienbl. v. 16 Drucks. wöchl.
2. „Illustrirte Modenzeitung“, monatlich.
3. „Humor. Echo“, wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt“, wöchl.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung“ vierzehntägig.
6. „Zeitung für Hausfrauen“, vierzehntägig.
7. „Producten- u. Waaren-Marktbericht“, wöchentlich.

Gleichzeitig zwei äusserst spannende Romane:

1. **Weibliche Studenten** von W. Fürst Meschtschersky (im Beiblatt „Der Hausfreund“).
2. **Die Weise von Sergewsk** von L. von der Oelsnitz (im Hauptblatt).

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

Schnelle und ausführliche polit. Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterielisten —

nur **3,50** bei allen Deutschen Postanstalten.

Personalveränderungen in der Armee und in der Civil-Verwaltung vollständig. — Interessante locale, Theater- und Gerichtsnachrichten. — Gute Feuilletons. — Kingehenste Nachrichten über Musik Kunst u. Wissenschaft.

Probenummern gratis und franco.

Wer am schnellsten über alle Ereignisse von hervorragender Wichtigkeit unterrichtet sein will,

bestelle sofort bei irgend einem Postamte den bekanntlich bestinfortmirksten, täglich erscheinenden „**Berliner Lokal-Anzeiger**“ (über 112,000 Abonnenten) für **2 Mark 40 Pf.** pro II. Quartal 1888 und sende die von dem betreffenden Postamte erhaltene Quittung an die Expedition des „**Berliner Lokal-Anzeiger**“ in **Berlin SW., Zimmerstraße 40/41.**
Jeder Einsender einer solchen Postquittung erhält sämtliche, noch im Monat März erscheinenden Nummern des „**Berliner Lokal-Anzeiger**“ gratis und zwar **täglich franco per Kreuzband** zugesandt, ebenso **alle Extra-Ausgaben,** welche bei wichtigen Ereignissen veranstaltet werden **sofort nach Fertigstellung.**
Der Anfang des kürzlich im Unterhaltungsblatt begonnenen Romans wird unentgeltlich nachgeliefert.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab **Well-Wurst.**
W. Scholz, Fleischermeister Ring 74.

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab **Well-Wurst.**
Ednard Handlos, Fleischermeister.

Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Neugebauer** in Grottkau.

Ostereier

von feinsten
Toiletten-Seife,
einfach und dekoriert
mit mannigfachen Abwechslungen,
gleichzeitig
zum praktischen Gebrauch,
à Stück von 5 Pf. an,
in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

„Gehüt auf das Vertrauen,“
welches unserem **Anker-Pain-Expeller** seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Zeug zu einem Besuche einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimniß, sondern ein streng verheh, sachgemäß zusammengezeichnetes Präparat, des mit Recht allen Eicht- und Rheumatisms-Leidenden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angeworbene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten **Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gliederreizen zc. als auch Zahn-, Kopf- und Mäusenschmerzen, Seitenstiche zc. am sichersten durch **Expeller-Einreibungen** verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezugl. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht umsonst ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der **Marke Anker** als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: **Marien-Apothek** in Nürnberg. Nähere Auskunft erteilen: **H. Ad. Richter & Cie.,** Rudolfsst.

Eine freundliche, aus **3 Stuben,** Küche und Beigelaß bestehende **Wohnung**
Münsterbergerstraße Nr. 1, II. Etage, sowie 2 Stuben
Königsstraße Nr. 113 zum 1. f. Mts. zu vermieten.

Markt-Preise.

Grottkau, den 21. März 1888.

Weizen 100 Sill	17	—	16	5	15	20
Roggen	11	50	11	5	10	60
Gerste	12	20	11	65	11	—
Hafer	10	20	9	65	9	10
Erbsen	18	—	—	—	15	—
Bohnen	22	—	—	—	20	—
Linen	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	3	40	—	—	3	—
Rübentrost	3	20	—	—	3	—
Stummstroh	3	—	—	—	2	80
Heu	4	80	—	—	4	40
Butter 1 Sill	2	—	—	—	1	70
Eier 60 Stück	2	40	—	—	2	20